

M – Mutig neue Wege gehen



Beobachtung

Wenn Lehrpersonen aus dem Alltag erzählen, hört man oft:

- Die Klasse war wieder unglaublich unruhig.
- Nach drei Stunden mit dieser Klasse bräuchte ich drei Wochen Erholung.
- Die Schüler leisten immer weniger.
- Ich habe Frau Hugentobler berichtet, was Kevin wieder angestellt hat. Die Mutter wurde gleich aggressiv und sagte, bei einer solchen Lehrerin sei ja nichts anderes zu erwarten.
- Ich habe mich so gut vorbereitet, die Klasse fand aber alles langweilig.
- Die direkte Arbeit mit den Schülerinnen mache ich grundsätzlich gerne, aber das Drumherum macht mich wahnsinnig.
- Ich fühle mich wie im Hamsterrad: Ich arbeite Tag und Nacht und erreiche nichts.
- Jetzt habe ich Kevin zum dritten Mal mit Arrest bestraft, aber er hat nur gelacht und gesagt, wir könnten auch gleich den vierten Termin ausmachen.

Viele Lehrpersonen wissen nicht, wie sie das nächste Schuljahr überstehen. Sie wissen aber: So kann es nicht weitergehen.



Absicht

Dort, wo wir am meisten Interesse oder Druck spüren, gehen wir mutig neue Wege. Notfalls kratzen wir auch an der Grenze der Legalität.



Gestaltungsmöglichkeiten erkennen und diese auch mutig nutzen, dieser Satz fasst einen grossen Teil dieses Buches zusammen. Beispiele:

- Wir nutzen den Zauber des Anfangs (siehe Kapitel A).
- Wir reduzieren Kontrollen und setzen die gewonnenen Energien für proaktive und konstruktive Arbeiten ein (siehe Kapitel C).
- Wir gehen mit der Klasse viel in die Natur (siehe Kapitel N).
- Wir lösen uns vom Denken in Fächern und vom 45-Minuten-Takt (siehe Kapitel St und T).
- Wir probieren neue Beurteilungsformen aus (siehe Kapitel Z).

Ali wirkte älter als die meisten seiner Kolleginnen und Kollegen. Er trat selbstbewusst auf und war sicher, dass seine berufliche Zukunft mit Autos zu tun hat. In der Schule erreichte er durchschnittliche Noten.

Im Coaching und zwischen «Tür und Angel» haben wir oft über seine Situation gesprochen. Am Anfang der 8. Klasse (Sek C) habe ich ihm gesagt, dass er jetzt für die Berufswelt bereit sei und dass wir beide wahrscheinlich nicht glücklich werden, wenn er noch fast zwei Jahre lang in der Klasse sitzen, hören, lesen und schreiben muss. Ich empfahl ihm, während der Unterrichtszeit tageweise in einer Autowerkstatt zu arbeiten. Diese zukunftsgerichtete, persönliche Massnahme hatte selbstverständlich nichts mit Belohnung oder Bestrafung zu tun. Wir nannten das «Lernen ausserhalb des Schulareals». Er liess sich sofort auf diesen Vorschlag ein. Und der Garagenbesitzer war sofort angetan von Ali und seiner Arbeit. Nach dem dritten Einsatz von Ali bot er ihm eine Lehrstelle als Automobilfachmann EFZ an. Das ausserordentlich Beflügelnde an seinem Angebot war, Ali nach der 8. Klasse (nicht nach dem regulären Abschluss nach der 9. Klasse) anzustellen. Der Entschluss von Ali, seinen Eltern, der Schulleitung und mir war schnell getroffen: Ali startet die Ausbildung nach acht Schuljahren. Ali hatte nie eine Klasse wiederholt. Seine Schulpflicht galt deshalb nach acht Jahren noch nicht als erfüllt. Auch hier war allen Beteiligten klar: Wir lassen Ali ein Schuljahr überspringen. In der Mitte seines 8. Schuljahres versetzten wir ihn

Umsetzung
Gestaltungsräume mutig nutzen

Ali überspringt eine Klasse



Lernen ausserhalb des Schulareals.

schwuppdwupp in die Mitte seines persönlichen 9. Jahres. Er durfte in seiner Klasse bleiben (und musste nicht einmal seinen Arbeitsplatz wechseln). Auf diesem Weg erhielt er ein offizielles Abschlusszeugnis. Falls seine Firma während seiner Lehre geschlossen hätte, wäre ein offizieller Schulabschluss für Ali wichtig gewesen.

Schulstoff verpassen?

Zahlreiche Bekannte sahen mich ungläubig an und fragten: Ja und der Schulstoff?

Was ich vorher schon tausendmal behauptet hatte, bestätigte sich bei Ali: Wie lange ein Schüler welchen «Stoff» bearbeitet, kann eine Rolle spielen. Unendlich viel wichtiger ist aber seine Gesamtverfassung und sein Interesse an den aktuellen Herausforderungen. Ali fand sofort den Einstieg in die Arbeit und in die Berufsschule und erreichte bereits im ersten Zeugnis in allen Fächern die Note 5. (In der Schweiz ist die 6 die beste Note.)

Bemerkung: Dieser Transfer war sogar legal. Im Aargau ist das Überspringen von Klassen möglich. (Siehe auch meine Überlegungen zum Umgang mit den Gesetzen in Kapitel 3.)

Hauswirtschafts-
praktikum

Emir erlebte ich in vielen Situationen gewandt und umgänglich. Gegen Ende der 9. Klasse konnte er sich aber nicht mehr auf den Schulbetrieb einlassen. Er hatte Mühe, Anweisungen zu befolgen, und geriet oft in Konflikt mit Lehrpersonen. Ein ganzes Repertoire von proaktiven und restriktiven Vereinbarungen und Anordnungen fruchtete wenig. Alle direkt Beteiligten waren einverstanden, seine Präsenz etwas auszudünnen. Emir hat mehrere jüngere Geschwister. Deshalb schlug ich Emir und seinen Eltern vor, dass er tageweise zu Hause beim Waschen und Putzen hilft. Der Versuch erwies sich als Win-win-Lösung. Die Eltern waren froh um die Unterstützung, Emir gewann ein paar Auszeiten in den letzten Schulmonaten und in der Klasse wurde fokussiertes Lernen wieder besser möglich.

Diese Massnahme haben wir «Hauswirtschaftspraktikum» genannt. Emir hat sich sofort darauf eingelassen. Die Eltern haben telefonisch spontan ihr Okay gegeben. Für unser Kollegium und unsere Schulleitung sind solche Versuche nichts Ungewöhnliches. Die kantonale Schulaufsicht haben wir nicht gefragt. Diese Stelle hätte wahrscheinlich gemäss § 38c lit. g des Schulgesetzes vorgehen müssen. Das Verfahren hätte Monate gedauert. Die Handreichung für die Anwendung des § 38c umfasst 20 Seiten.

Die Klasse in
der ganzen
Schweiz
verteilt

Eine Kollegin arbeitete mit ihrer 2. Sek B am Visualisieren von Prozentwerten mit Balkendiagrammen und Kuchendiagrammen. Sie sammelte mit der Klasse Fragen zu Lebensgewohnheiten. Sie teilte die Jugendlichen in vier Gruppen auf und schickte jede in ein anderes Sprachgebiet der Schweiz (Lugano, Lausanne, Chur, St. Gallen). Dort interviewten sie 50 zufällig ausgewählte Personen. Am nächsten Tag berichteten die Gruppen über ihre Erfahrungen und visualisierten die Ergebnisse der Umfrage. Dieses mutige Setting hat die Klasse angesprochen und sie schätzte das ihr entgegengebrachte Vertrauen.

Bemerkung: Auf die Themen Sicherheit und Aufsichtspflicht der Lehrperson gehe ich in Kapitel 3 ein.



Mutig neue Wege suchen.

Es war an einem heißen Sommertag kurz vor Schuljahresende. Viele erschöpfte Lehrpersonen und Schülerinnen suchten nach «einfachen Wegen», die letzten Tage zu überstehen. Die Schwimmbäder waren überfüllt und in allen kühlen Räumen wurden Filme gezeigt. Da kam Besima mit ihrem gewinnendsten Lächeln auf mich zu und fragte mich, ob sie jetzt für ihre Motorrad-Theorieprüfung lernen dürfe. Am Nachmittag habe sie die Prüfung.

Mutige und spontane Entscheidungen

In der ersten Sekunde dachte ich: Diese Prüfung ist doch kein schulisches Thema. Das Leben ist kein Ponyhof. Besima hätte sich besser organisieren sollen. Da kann ja jede kommen. Und was denken die Eltern und die Kollegen? In der zweiten Sekunde dachte ich: Da handelt es sich für Besima um eine anspruchsvolle Übung in den Bereichen Textverständnis, Merkfähigkeit, räumliches Vorstellungsvermögen usw.

Ich strahlte zurück und sagte: Das ist eine gute Idee! Und später dachte ich, das Lernen für die Motorrad-Theorieprüfung könnte ich ja ins reguläre Programm aufnehmen.

In der Nordwestschweiz müssen alle Lernenden am Ende des 9. Schuljahres in verschiedenen Fächern einen breit angelegten Online-Test absolvieren. Der Aufwand für die Organisierenden ist riesig und der Terminkalender im letzten Quartal wird überfüllt. Die Resultate dieses Tests sollen Bestandteil einer umfassenden Austrittsdokumentation sein. Die meisten Jugendlichen haben sich jedoch zum Zeitpunkt des Tests schon längstens für eine Anschlusslösung entschieden. Sie nehmen den Test nicht ernst. Viele klicken sich rasant durch sämtliche Fragen durch und «sabotieren» somit die Idee des Tests. Mutige Schulen weigern sich, den Test obligatorisch durchzuführen, und lassen die Eltern niederschwellig entscheiden, ob ihr Kind mitmacht.

Regeln und Gesetze ausdünnen



Kommentar
Woher nehmen wir den Mut?

Vor einer kecken Entscheidung können wir uns fragen:

- Welche Lösung ist für wen sinnvoll?
- Worauf können wir nach unserem mutigen Entscheid stolz sein?
- Was kann im schlimmsten Fall passieren, und was genau daran ist schlimm?

*Wer keine Angst hat,
kann auch nicht mutig sein.*

Alex Rubenbauer

Unerschrockene Schulleitungen sind für das Einschlagen von mutigen Wegen mitentscheidend. In heiklen Fällen müssen sie systemisch abwägen zwischen «gesundem Menschenverstand» und dem Recht.

*Aus dem
Hamsterrad
ausbrechen*

Viele Schulangehörige fühlen sich wie in einem Hamsterrad. Sie rennen Tag und Nacht und kämpfen jeden Tag mit den gleichen Problemen. Wir müssen einander ermutigen, aus dem Hamsterrad auszusteigen, dieses wegzuwerfen und neue Wege zu suchen.

Verbindungen zu anderen Kapiteln

- F** Freiwilligkeit bringt Vorhaben zum Fliegen
Freiwilligkeit strahlt Energie für mutige Schritte aus.
- H** Humor, ein Wundermittel
Wir dürfen uns und unsere Arbeit nicht immer zu ernst nehmen.
- K** Kontrollverlust als Chance
Durchgehende Kontrolle ist eine Illusion.
- O** Organisation unterstützt das Lernen
Wir setzen nur wenige Eckwerte und genießen den Raum für mutige neue Wege.

N – Natur und Bewegung wirken Wunder



Viele Lehrpersonen schildern: «Ich stecke mit einer Klasse in einer schwierigen Phase.» «Einige Schülerinnen und Schüler sind zappelig, manche erlebe ich aggressiv.» «Meine Versuche, einen geordneten Lernbetrieb zu gestalten, scheitern.»

Beobachtung

Und dann folgt ihre Problemlösung: «Ich gehe mit der Klasse in die Natur hinaus. Kaum haben wir das Schulhaus verlassen, wird vieles einfacher.»

Gleiches erleben Eltern. Wenn sie mit ihren Kindern einen ganzen Tag eingesperrt in der Wohnung verbringen, «rächt sich dies». An der frischen Luft lösen sich viele Spannungen.



Wir sind mit unseren Kindern und Jugendlichen so oft wie möglich im Freien.

Absicht



Nach einer Nacht am Feuer.



Selbst gekocht schmeckt immer.



Umsetzung
Bewegungs-
pausen

Bekannt und bewährt: In vielen Schulhäusern steht den Kindern und Jugendlichen Spielmaterial zur Verfügung. Die Lehrpersonen gewähren ihren Kindern Bewegungspausen. Zusätzlich zu den offiziellen Pausen dürfen sie sich kurze Entspannungspausen nehmen und hüpfen, jonglieren, balancieren usw.

«Begleitetes
Spazieren»

Für Schüler, die sich über Tage und Wochen hinweg schlecht auf «konventionelle Schularbeit» konzentrieren können, habe ich das begleitete Spazieren eingeführt. Eine Jugendliche oder ein Jugendlicher aus unserer oder einer anderen Klasse begleitet den Kollegen oder die Kollegin auf einem Spaziergang, immer ohne Handy. An mehreren Stellen im nahen Wald habe ich kleine, laminierte Blätter deponiert. Sie sind so platziert, dass sie mit einem Hinweis leicht gefunden werden können, von Passanten aber nicht gesehen werden (zum Beispiel auf der Rückseite der Beschilderung eines Waldweges). Auf diesen Blättern finden unsere Spaziergänger eine Tabelle mit Zahlen und Buchstaben. Sie müssen sich zum Beispiel merken, was im Feld Nr. 12 steht. Auf diese Weise bin ich sicher, dass sie die Aufgabe erfüllt haben und ich kann den gleichen Posten mehrmals verwenden («Mehrwegaufgabe»).

Ich kenne viele Kolleginnen und Kollegen, die zwar von den Chancen der Bewegungspausen überzeugt sind, sich aber dennoch schwertun, «richtige» Unterrichtszeit für Spiele zu «missbrauchen». Es ist sicher vertretbarer, Sequenzen im Freien mit dem Bearbeiten von «richtigem» Schulstoff zu verbinden.

«Schulstoff»
und Bewegung
verbinden

Bewährt haben sich zum Beispiel solche Aufgaben:

Ich teile die Klasse in Gruppen auf. Jede Gruppe erhält eine Wegbeschreibung. Am Ziel angekommen, muss sie sich eine Information merken. Zum Beispiel: Welcher Hinweis steht unterhalb der Fahrverbotstafel? Selbstverständlich muss der Schwierigkeitsgrad der Aufgabe dem Alter, den Sprachkenntnissen und der Verfassung der Gruppenmitglieder angepasst werden. Und die Gruppen sind immer ohne Handy unterwegs.

Textverständnis-
übung an Weg-
beschreibungen

Hinweise zur Aufsichtspflicht notiere ich in Kapitel 3.

Gute Erfahrungen mache ich damit, die Gruppen aus dem Dorf zu schicken. Ich habe in den Wäldern rund um Niederlenz an Dutzenden von Punkten klar identifizierbare Objekte fotografiert, zum Beispiel Sitzbänke mit einer Einschrift, nummerierte Nistkästchen, Beschriftungen von Waldwegen, Feuerstellen mit einer besonderen Einrichtung usw. Die gesamte Gruppe muss sich vor dieses Objekt stellen und sich fotografieren.

Orientierungs-
übung
mit Handy

Ebenfalls sehr gute Erfahrungen mache ich mit Geometrie-Aufgaben ausserhalb des Schulhauses. Meine Schüler müssen draussen Strecken, Flächen und Volumina berechnen. Beispiele:

Mathematik
praktisch

- *Wie lange und wie breit sind die Parkplätze auf dem Dorfplatz (inklusive Markierungslinie)?*
- *Wie gross ist die Fläche der Informationstafel auf dem Dorfplatz?*
- *Wie viel Wasser hat im Brunnen neben dem Denner Platz?*
- *Berechne so genau wie möglich das Volumen des Autos von Frau Hugentobler.*



«Richtigen» Schulstoff im Freien bearbeiten.

«Memoryspiel»
auf dem
Pausenplatz

Für «Zuweisungsaufgaben» verschiedener Art eignen sich grosse Spielfelder. Beispiel Wortschatz-Training:

Ich notiere besprochene Wörter auf Karten und verstreue diese auf der einen Seite des Pausenplatzes. Auf anderen Karten notiere ich die Bedeutungen der besprochenen Wörter und verstreue die Karten auf der anderen Seite des Pausenplatzes. Die Lernenden rennen (spazieren) mit jeweils einer Karte in der Hand von einer Seite des Platzes zur anderen und suchen das Pendant.

Theaterspiele
im Wald

Speziell bei sehr heissem Wetter zu empfehlen: Wir verlegen das szenische Spielen in den Wald.

Tauschhandel
in der Nach-
bargemeinde

Ich teile die Klasse in Gruppen auf. Jede Gruppe fährt mit dem ÖV in eine Nachbargemeinde. Dort müssen sie einen mitgebrachten Gegenstand (zum Beispiel ein Geschirrtuch oder eine Schokolade) mit fremden Menschen gegen irgendeinen anderen Gegenstand tauschen. Wer kriegt die meisten Tauschhandel hin? Die Gruppen berichten über ihre Erlebnisse.

Wanderungen stehen bei vielen Jugendlichen nicht zuoberst auf der Wunschliste. Wenn sie aber mit dem Besuch einer Veranstaltung zusammenhängen, erhalten sie einen anderen Charakter, besonders wenn sich die Wanderung in die Nacht hineinzieht. Oft beziehe ich den Schlafrythmus der Teenies in die Planung mit ein: Wir besuchen in einer anderen Gemeinde eine Abendveranstaltung, wandern zurück, kommen mitten in der Nacht oder gegen Morgen nach Hause. Am Folgetag haben alle unterrichtsfrei.

Zu Fuss eine
Veranstaltung
besuchen

Ein jüngerer Kollege hat an unserer Schule das «Game of Clans» eingeführt. Seither ist es aus dem Jahresprogramm nicht mehr wegzudenken.

Waldspiel mit
der ganzen
Oberstufe

Wir teilen alle Schülerinnen und Schüler einem «Clan» zu. Freiwillige der oberen Klassen übernehmen Leitungsfunktionen. Wir gehen gemeinsam in den nahen Wald. Zentrum der Aktivität ist der «Marktstand».

In der ersten Spielphase lösen die Teilnehmenden allein oder in selbst gewählten Gruppen innerhalb ihres Clans eine Vielzahl von Aufgaben. Es geht um Herausforderungen in den Bereichen Gestaltung, Geschicklichkeit, Schnelligkeit, Gedächtnis, Musik, Kraft, Fantasie, Rhetorik, Tanz usw.

Für jede gelöste Aufgabe erhalten die Clans Papiergeld. Damit kaufen sie am Marktstand ihr Mittagessen und mieten Material. Gleichzeitig zu den Spielen richten die Clans ein gemütliches «Camp» ein.

Alle Teilnehmenden können sich ihren Talenten entsprechend einbringen. Das Alter und die Klassenzugehörigkeit spielen keine Rolle. Um die Mittagszeit wird das Spiel unterbrochen und alle Gruppen kochen über dem Feuer eine Mahlzeit.

Am Schluss einer zweiten Spielphase wird ein Clan für besonders viel erspieltes Geld und für die Gestaltung ihres Camps geehrt.

Selten sehen wir in unserer Schule so viele strahlende Gesichter.



Klassenübergreifende Gruppen lösen verschiedenste Aufgaben.

Glücksfall Waldplatz

Als besonderes Privileg erachte ich es, dass wir als Klasse in Rücksprache mit dem Förster einen Waldplatz einrichten durften. Nicht weit weg vom Dorfkern haben wir einen eigenen Rückzugsort.

Meistens arbeiten wir dort mit den Händen:

- *Wir fällen kleine Bäume und zersägen sie.*
- *Wir spalten Holz. Dies machen viele Jugendliche am liebsten.*
- *Wir machen ein Feuer.*
- *Wir kochen. Vor allem bei kaltem Wetter kann diese Tätigkeit plötzlich sehr beliebt werden.*
- *Wir spannen eine Plane (als Regenschutz für uns und das Holz).*
- *Wir bauen Sitzgelegenheiten und einen Tisch.*
- *Wir bauen Hütten.*
- *Wir graben ein Loch. Der Zweck hängt vom Alter der Schüler und Schülerinnen ab. Manchmal ist es ein «Geheimfach», manchmal dient es als Depot für einen Teil unserer Ausrüstung.*

Mit «schulischer Arbeit» im engeren Sinn halten wir uns eher zurück. Wir arbeiten bereits im Schulhaus oft mit dem Kopf. Während mehrstündigen Aufenthalten im Wald finden wir aber durchaus auch Musse für «Gewöhnliches»:

- *Wir zeichnen.*
- *Wir üben, einen Rhythmus zu klatschen.*



Lernen in der Natur.

- *Wir studieren verschiedene Holzsorten (vor allem im Hinblick auf das Feuermachen).*
- *Wir singen und rappen.*
- *In seltenen Fällen holt sogar eine Schülerin eine schriftliche Prüfung nach.*

Oft geniessen wir auch «nur» einen kleinen Ausbruch aus dem Alltag. Ich staune immer wieder, wie gross das Bedürfnis der Jugendlichen ist, einfach nur zu sitzen und zu schwatzen. Eine Klasse durfte sich zum Schuljahresschluss einen Ausflug wünschen. Die Mehrheit war sich bald einig: Wir gehen Bowlen und sitzen nachher die ganze Nacht in unserem Waldplatz am Feuer.

Die soeben erwähnten Anregungen taugen für praktisch jede Gruppe oder Klasse (siehe auch den Kommentar am Ende des Kapitels). Mit Freiwilligen lassen sich Natur- und Bewegungsvorhaben fast «beliebig» ausbauen. Ein Highlight für einige Mitglieder unserer Schule ist das Wahlprogramm Waldwoche. In der Gegend unserer Schulgemeinde verbringen wir im Oktober vier Tage und drei Nächte im Wald.

Die Teilnehmenden wählen ihre Unterkunft selbst: Sie bringen ein Zelt mit, sie leihen ein Zelt aus, sie bauen sich mit Planen selbst eine Unterkunft oder sie bauen sich mit den Stämmen kleiner Bäume, Plachen und Seilen ein Baumhaus.

Eine ganze Woche im Wald

Ein Programm im engeren Sinn ist in dieser Woche nicht notwendig. Die meiste Zeit des Tages benötigen wir für unseren «Haushalt»: Wir kochen ausgewogen und reichhaltig, wir zersägen und spalten von Hand fast einen Kubikmeter Holz und verbrauchen es für das Kochen und das Lagerfeuer, wir passen unsere Unterkünfte im Verlauf der Woche besser auf die Temperaturen und die Witterung an. Eine Dusche ist nicht vorhanden. Wir wandern am zweiten Tag in ein Hallenbad. Am Schluss des Projektes brauchen wir mehrere Stunden, um das verwendete Material zu trocknen und zu putzen.

Je nach Zusammensetzung der Gruppe planen wir weitere Aktivitäten oder haben spontan zusätzliche Ideen:

- Wir stellen uns am Lagerfeuer Rätsel und erzählen uns Geschichten.
- Wir gestalten mit den Methoden von Landart ein grossflächiges Sujet für eine Dankeskarte für Menschen, die uns unterstützen.
- Wir wagen uns an eine Darkness-Challenge (früher nannte man sie «Mutprobe» oder «Nacht-Geländespiel»). Die Beteiligten dürfen den Level der Herausforderung selbst wählen.
- Wir entziffern eine verschlüsselte Botschaft und finden auf diesem Weg ein Dessert.



Kletter- und Mathematik-Parcours.



Immer wieder werde ich ungläubig gefragt, ob sich denn die Jugendlichen auf diese Aktivitäten einlassen. Ich staune selbst: Ich erlebe ganz selten Opposition gegen Aktivitäten im Freien. Beim Start eines Programmes, speziell bei tiefen Temperaturen oder Regen, braucht es manchmal einen Motivationsschub. Mir geht es auch so. Sobald wir aber ein paar Minuten unterwegs sind, erlebe ich die meisten Teilnehmenden friedlich und kooperativ. Bei körperlich sehr anspruchsvollen Projekten können Elemente auch freiwillig sein. In guter Erinnerung bleibt mir zum Beispiel dieses Setting:

Die Klasse und ich fuhren gemeinsam nach Luzern und gingen ins Kino (Nachmittagsveranstaltung). Für den Rückweg hatten die Teilnehmenden drei Wahlmöglichkeiten:

- Eine Gruppe wanderte zwei Stunden, nahm anschliessend den Zug und war am frühen Abend zu Hause. Am nächsten Tag ging sie einen Klassenkollegen im Spital besuchen und brachte ihm eine Überraschung mit.
- Die zweite Gruppe wanderte bis gegen Mitternacht, fuhr mit dem letzten Zug nach Hause und durfte am nächsten Tag freimachen.
- Die «Wilden» legten praktisch den ganzen Weg zu Fuss zurück, kamen in den frühen Morgenstunden zu Hause an und hatten den ganzen Tag frei.

Ja, es gibt sie, die Bücherwürmer und die angehenden Forscherinnen, die gerne sitzend arbeiten. Die meisten Kinder und Jugendlichen haben aber grosse Mühe mit langem Sitzen. Ein «normaler» Unterrichtsstil, sitzend im Klassenzimmer, wird für die Beteiligten oft zur Qual. Der Kampf um das Stillsitzen ist für alle Beteiligten zermürend.

Spannend finde ich einen Blick weit zurück. Vergleichenden ethnologischen Studien zufolge waren unsere jagenden und sammelnden Vorfahren täglich etwa 20 bis 40 Kilometer zu Fuss unterwegs (Philipps-Universität Marburg, Institute für Erziehungs- und Sportwissenschaft, 2007). Auch wenn sich die gesellschaftlichen Gegebenheiten verändert haben: Für viele unserer Kinder und Jugendlichen bedeutet unser Schulbetrieb Käfighaltung.

Kommentar
Outdoor-
aktivitäten sind
beliebt

Bewegung
ist das
«Normalste»

Und wie ist es für die Mädels?

Nicht selten werde ich gefragt, wie die Mädels meinen Unterrichtsstil aufnehmen. Ich versuche laufend, der Genderfrage gerecht zu werden. Manchmal gelingt es mir:

- In vielen Aktivitäten können die Teilnehmenden Elemente von unterschiedlicher Abenteuerlichkeit wählen. Oft sind es auch Jungs, die beschauliche Elemente schätzen.
- Meistens dürfen die Teilnehmenden die Gruppen selbst wählen. Häufig bilden sich Mädchengruppen. Sie gehen Aufgaben anders an als die Jungs und pflegen auch andere Umgangsformen.
- Ich schätze es, wenn wir Aktivitäten in gemischten Leitungsteams vorbereiten, durchführen und auswerten können.
- In vielen Bereichen bevorzugt unser Schulsystem die Mädels. (Margrit Stamm hat zu diesem Thema ausführlich geforscht und publiziert.) Aus dieser Sicht erscheint es mir vertretbar, hin und wieder Aktivitäten durchzuführen, die tendenziell eher die Jungs ansprechen.

Immer wieder bin ich erfreut, dass Mädels abenteuerliche Programme wählen:

- *In einigen unserer Waldwochen (siehe Seite 115) waren mehr Mädels als Jungs dabei.*
- *Im Zusammenhang mit einem Schuljahresende-Projekt durften die Schülerinnen und Schüler wählen: Nach der Rückkehr mit dem ÖV um Mitternacht nach Hause gehen oder noch eine Nacht am Feuer anschliessen. Zwei Jungs verabschiedeten sich um Mitternacht, die anderen Jungs und alle Mädchen blieben bis am Morgen im Wald.*
- *Die Parallelklasse durfte einen Ausflug planen. Drei Mädels konnten ihre Klasse für eine Nachtwanderung gewinnen.*

Ausrüstung

Die meisten Schülerinnen und Schüler sind nicht ausreichend für Outdoor-Programme ausgerüstet. Unsere Schule hat deshalb entsprechendes Material angeschafft. Wir verfügen über Zelte, Isolationsmatten, Schlafsäcke, Planen, Äxte, Seile, Taschenlampen, Kochkessel, Wasserkanister usw.

Ausgleich zur Kopfarbeit

Selbstverständlich gibt es Hunderte von unterschiedlichen Arten, einen Ausgleich zur Kopfarbeit zu finden. Wichtig ist es, dass die Lehrpersonen einige davon pflegen, und hilfreich ist es, wenn klassenübergreifende Angebote bestehen.

Klimaschutz

Erlauben Sie mir noch einen Hinweis zum Klimaschutz: Es freut mich riesig, wenn sich Jugendliche auf ein Waldprojekt in der Nähe unserer Schule einlassen und erleben, dass es auch ohne Busfahrt in den Europapark spannend sein kann.

Verbindungen zu anderen Kapiteln

- A** Anfänge und Abschlüsse gestalten
Sicherer Wert: den Start mit einer neuen Klasse in der Natur gestalten.
- B** Beziehung ist die Basis des Lernens
Outdoor-Erlebnisse schaffen stabile Beziehungen.
- S** Selbstwirksamkeit ist eine Energiequelle
Die Natur bietet vielen Jugendlichen Chancen für Selbstwirksamkeitserfahrungen.

